

Wie sich Kachelmann als Opfer inszeniert

Omnipräsent ist Jörg Kachelmann in den letzten Tagen auf der Medienbühne. Kommunikationsexperte Marcus Knill hat für die SN seinen Auftritt bei TeleZüri genau unter die Lupe genommen.

VON **MARCUS KNILL***

Schon lange vorher habe ich sein Verhalten analysiert und kommentiert. Bereits in den guten Zeiten als «Wetterfrosch» pflegte er eine bildhafte Sprache, ich erinnere an Wortschöpfungen wie «Blumenkohlwolken». Als er während seiner Haftzeit den Medien vorgeführt wurde, verstand es Kachelmann, sich geschickt zu inszenieren. Gepflegte Frisur, Haare geschnitten, weisses Hemd (weiss = Symbol der Unschuld), rasiert und ein permanent aufgesetztes Lächeln. Kachelmann kennt die Wirkung von Bildern und weiss, wie Journalisten arbeiten. Dadurch gab es trotz Blitzlichtgewitter nur Bilder mit einem lächelnden Kachelmann. Das aufgesetzte Lächeln hatte sich für ihn damals gelohnt. 2010 vor Gericht schwierte der Angeschuldigte längere Zeit konsequent, wohl wissend, dass sich eine Person, die schweigt, nicht in Widersprüche verstricken kann.

Ein guter Schauspieler

Auch jüngst im «TalkTäglich» (TeleZüri) inszeniert sich Jörg Kachelmann professionell. Haare nicht geschneitelt, aber locker und gewaschen. Er sitzt entspannt da, spricht eloquent, mediengerecht, einfach und verständlich. Er gestikuliert natürlich. Sein Dreitagebart wirkt gepflegt. Es gibt nur wenige Stellen im Interview, bei denen er errötet oder etwas verlegen lächelt, er versteht es, mit Stress umzugehen. Bei der überraschenden Ankündigung, dass sein Buch nicht veröffentlicht werden darf, trinkt er ruhig Wasser, Stress trocknet den Mund aus. Verschiedene Echos von Fernsehzuschauern attestieren mir: Kachelmann ist und bleibt ein guter Schauspieler. Bei



Jörg Kachelmann (l.) hat im Gespräch mit «TalkTäglich»-Moderator Markus Gilli gezeigt, dass er ein guter Schauspieler ist. Wie er sich bei TeleZüri als Opfer inszeniert hat, dürfte gleichwohl nicht alle überzeugt haben.

Bild TalkTäglich/TeleZüri

seinem jüngsten Auftritt wirkt er für mich engagiert, er differenziert und wiederholt in den Antworten gekonnt seine Botschaft, die lautet: Ich bin unschuldig, bin freigesprochen worden. Ich wurde zum Opfer.

«Jede Vergewaltiger gehört i d Chischte»

Sein Anliegen: Frauen haben ein leichtes Spiel, Männer grundlos zu beschuldigen. Das sei eine gefährliche Waffe. Falschbeschuldigungen seien ein schlimmes Verbrechen. Kachelmann warnt immer wieder alle Männer vor dem Verhalten der Frauen, wenn es Beziehungsprobleme gibt. Im Interview fallen immer wieder die bildhafte Sprache, die Analogien oder Vergleiche auf. Kachelmann formuliert unkompliziert, «strassengängig», so wie

die Leute auf der Strasse reden: «Jede Vergewaltiger gehört i d Chischte. Da sind zwei verschidene Paar Stifel. Ich han es Puff gha. Isch en Hafechäs gsi.»

Er vergleicht die Haft mit einem langen WK (Gefängnis = Bunker) und visualisiert seine Aussagen detailliert: Es hatte Ratten und Kakerlaken. Zu einem «Spiegel»-Interview nahm er sogar eine Schabe mit und schenkte sie dem Reporter.

Kachelmann greift die Justiz an: Die Staatsanwaltschaft habe gelogen. (Messergeschichte) Er attackiert auch die Medien: «Bild» sitze auf dem eigenen Kot. Frau Springer nennt er eine Heuchlerin. Kachelmann gibt sich immer wieder als Opfer. Deutsche und besonders Alice Schwarzer kriegen auch einige Kratzer ab. Sich selbst rückt er

hingegen in ein gutes Licht. Er schildert ausführlich, wie er den Mitgefangenen geholfen habe. Nur etwas gesteht er ein: Früher habe er tatsächlich mit Frauen «ein Puff» gehabt, heute sei jedoch alles geklärt.

«Wir wollen nicht psychologisieren»

Das Formulieren fällt Jörg Kachelmann leicht, doch spricht der Interviewte streckenweise hastig. Er antwortet oft zu schnell – ohne Denkpause. Rhetorisch finden wir zahlreiche gute Beispiele: «Bist du ein gebeutelter Mann?», fragt der Moderator. «Warum sollte ich gebeutelt sein?», fragt Kachelmann zurück (wer fragt, führt!) und lenkt die Antwort auf die Kernbotschaft zurück, indem er sagt, es gehe ihm darum, die gefährliche

Waffe «Falschbeschuldigungen» der Frauen gegen Männer bewusst zu machen, und warnt: «Erfundene Anschuldigungen sind gefährlich.» Mit seinem Buch wolle er nur den gefährdeten Männern helfen. Kachelmann geht gar nicht auf das Wort «gebeutelt» ein. Bei der Frage nach einem allfälligen «schlechten Gefühl» wischt er diese mit der Bemerkung weg: «Wir wollen nicht psychologisieren», um dann erneut zur Kernbotschaft zurückzukommen und die Männer vor der permanenten Gefahr zu warnen.

Wie ein Profi-Fernsehmoderator spricht Kachelmann im richtigen Moment zur Kamera und fordert die Zuschauer auf, sein Buch sofort zu kaufen, solange es noch erhältlich sei.

Aufgefallen ist mir ferner das füllige Gesicht Kachelmanns. Es stimmt nicht ganz mit der Aussage überein, dass er im Gefängnis viel Gewicht verloren habe.

Empörte Frauen

Kachelmann polarisiert das Publikum mit diesem Auftritt. Die Kommentare im Internet verdeutlichen, dass zwei gegensätzliche Meinungen aufeinanderprallen. Zum einen die empörten Frauen, denen die plumpe Verallgemeinerung (Waffe Frau) sauer aufgestossen ist, zusammen mit jenen Frauen, die Jörg Kachelmann kritisieren, weil sie den Gerichtsentcheid anzweifeln.

Zum andern gibt es aber auch einige positive Echos von jenen Männern, die eine ähnliche Situation erlebt haben oder mit unschuldigen Opfern Mitleid haben.

Inszenierung überzeugt nicht alle

Für mich bemitleidet sich Jörg Kachelmann zu offensichtlich, zu aufgesetzt. Wenn der «Wetterfrosch» auch in dieser Sendung rhetorisch gut wegkommt, so ist doch der Auftritt zu stark inszeniert. Ich befürchte, dass es nach wie vor zahlreiche Zuschauer gibt, die der Medienprofi Kachelmann, trotz Inszenierung und gekonnter Medienrhetorik, mit diesem Auftritt nicht überzeugt hat.

* **Marcus Knill**, Experte für Medienrhetorik (www.knill.com) analysiert laufend Persönlichkeiten auf der Navigationsplattform für Medien und Kommunikation (www.rhetorik.ch).